Humphrey lockte nun sehr geschickt Folgendes aus ihm heraus. Pablo war mit einer Zigeunertruppe, die nach der Meeresküste wollte, durch den Wald gegangen. Nahe bei der Grube hatten sie ihr Nachtlager aufgeschlagen. In der Nacht war er ausgegangen, um Schlingen für Kaninchen und Hasen aufzustellen und auf dem Rückwege in die Grube gefallen, aus der ihm weder Schreien noch eigne Anstrengung herausgeholfen. Die Bande hatte sich nicht weiter nach ihm umgesehen und war weitergezogen, so daß es nutzlos gewesen wäre, ihre Spur zu verfolgen, wonach er auch kein Verlangen trug, da er sehr hart behandelt worden sei. Auf die Frage, ob er auf der Farm bleiben und arbeiten wolle, antwortete er, daß er das sehr gern möchte, wenn sie freundlich gegen ihn sein wollten; er könne kochen, Kaninchen fangen und mancherlei Dinge verrichten.

„Willst Du auch ehrlich sein und nicht lügen?“ fragte Eduard.

Der Knabe sah ihn nachdenklich an, nickte aber dann bejahend mit dem Kopfe.

„Gut, Pablo, wir wollen es mit Dir versuchen; wenn Du ein guter Knabe bist, werden wir Alles thun, um Dich glücklich zu machen, solltest Du Dich aber schlecht betragen, so müßten wir Dich wieder fortschicken. Verstehst Du?“

„Ja, Pablo will gut sein, so viel er kann.“

Damit endigte die Unterhaltung. Der Knabe schien etwa fünfzehn Jahre alt zu sein, war ziemlich klein von Wuchs und von ziemlich dunkler Hautfarbe, hatte aber ein lebhaftes großes Auge, blendend weiße Zähne und ein ausdrucksvolles, intelligentes Gesicht, das die Kinder des Hauses für ihn einnahm, ganz abgesehen davon, daß seine verlassene Lage und sein Unglück schon ihre Herzen gewonnen hatten. Ganz besonders interessirte sich Humphrey für ihn, da der Knabe durch ihn beinahe ums Leben gekommen wäre.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000376&imgid=00000114.jpg